



Clara Schumann, Blumenbuch für Robert. 1854–1856. Hrsg. von Gerd Nauhaus und Ingrid Bodsch unter Mitarbeit von Susanna Kosmale † und Ute Scholz. Verlag StadtMuseum Bonn und Stroemfeld Verlag, Frankfurt a. M. 2016 (2. Aufl.). 234 Seiten, 28 Euro

Herbarium und Tagebuch

Zeichen großer Liebe

Von Irene Ferchl

Derjenige, für den anderthalb Jahre lang Blumen und Pflanzen als Herzensboten gesammelt, gepresst und in ein Buch geheftet wurden, hat sie nie zu Gesicht bekommen: Robert Schumann. Nach einem Selbstmordversuch war er auf eigenen Wunsch in die Anstalt für Nerven- und Gemütskranke in Endenich bei Bonn eingeliefert worden, dort starb er 46-jährig im Juli 1856.

Das *Blumenbuch für Robert / in der Krankheit vom März 1854 bis July 1856 angelegt von seiner Clara. Den Kindern aufbewahrt* – so der genaue handschriftliche Titel – entstand zwar in der Tradition der bis ins späte 19. Jahrhundert »album« oder »liber amicorum« genannten Stammbücher zur Freundschaftsbekundung wie später die Poesiealben. In der jetzt in zweiter Auflage erschienenen Form ist es ein überpersönliches, einzigartiges kulturhistorisches Dokument. Neben den über fünfzig in Originalgröße faksimilierten Seiten (auf die wenig aussagekräftigen Rückseiten hätte man vielleicht verzichten können) stehen zum einen Kommentare, die akribisch die jeweilige Lebenssituation von Clara Schumann dokumentieren, die Orte ihrer Konzertreisen samt den Programmen ihrer Konzerte sowie die Zusammentreffen mit Freunden und Kollegen, zum anderen die Pflanzen in ihrem Vorkommen, ihrer Verwendung und Symbolik. Die meisten hat Clara Schumann wohl selbst auf Spaziergängen gesammelt: Heidekraut, Buchs, Efeu- und Farnblätter, Kräuter wie Rosmarin und Thymian, Veilchen und Vergissmeinnicht, aber auch Rosen, Maiglöckchen, Chrysanthemen, Mohn; alles ist sorgsam, geradezu professionell gepresst und daher gut erhalten.

Mitte November 1854, am Tag ihres letzten Konzerts in Hamburg mit Werken von Schumann und Brahms, schenkte der Freund Johannes Brahms Clara das Leerbuch zur Aufbewahrung der teilweise zuvor schon gesammelten pflanzlichen Erinnerungen und dazu ein kleines Gebinde mit Kornblumen auf Efeublättern – ein stimmiger Auftakt zu dem Band, symbolisieren diese doch Treue und langes Leben. Nebenbei erfährt man von der Bedeutung der Kornblume als Heilpflanze und dass sie damals in allen Getreidefeldern reichlich vorkam.



Dem vom Schenker formulierten Auftrag, ihrem Gatten »aus jeder Stadt, in der sie geweilt, eine Blume zu weihen«, kam Clara Schumann

getreulich nach: Sie pflückte unter anderem in Leipzig, Weimar, Bremen, Stralsund, beim Heidelberger Schloss und auf den Gräbern Beethovens und Schuberts in Wien, bei ihrer England-Tour in Manchester und im Wald bei Camberwell. Andere Blüten-Arrangements stammen aus ihr geschenkten Bouquets, einige wurden von Brahms und dem Musiker-Kollegen Joseph Joachim, andere von den älteren Schumann-Kindern Marie, Elise und Ludwig für ihren Papa beige-steuert.

Auf ärztlichen Rat hin verzichtete Clara Schumann auf Besuche bei ihrem Mann in der Anstalt; erst nachdem er Mitte September nach ihr gefragt hatte, entwickelte sich wieder ein regelmäßiger Briefwechsel. Inzwischen hatte sie ihr achtens Kind, den Sohn Felix, zur Welt gebracht, den der Vater nie sehen sollte. Eine Weile erhält die Familie noch Roberts Besoldung, aber als die finanziellen Reserven erschöpft sind, muss Clara sich zur Wiederaufnahme ihrer Konzerttätigkeit entschließen, erst ohne ihn darüber zu informieren, später, indem sie ihn durch die pflanzlichen Lebenszeugnisse gewissermaßen an ihren Auftritten teilhaben lässt. Zu erwähnen ist, dass der kranke Robert Schumann selbst gelegentlich Blumen-grüße an seine Frau schickt. Erst nach zweieinhalb Jahren, kurz vor seinem Tod, findet ein erschütterndes Wiedersehen statt, in tiefsten Schmerzen kann Clara nur um die Erlösung von seinem Leiden bitten, ein bisschen Farn und eine Petunie in Endenich pflücken.

Den Abschluss bilden mehrere Lorbeerblätter aus drei Kränzen mit der Beschriftung »Blätter vom Grab meines Roberts. [...] D. 31 July 1856. Mit freudigem Muthe begann ich dies Buch, Ihn sollten einst diese Blumen als kleine Liebeszeichen erfreuen! Ich beschließe es jetzt mit diesen Blättern – begrub damit meine schönsten Hoffnungen. Clara.« ■■■